



Herz-Jesu-Missionare

Eigenteil Ihrer Ordensgemeinschaft im Missionsmagazin **kontinente** • 5-2011



Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Abdulla heißt der junge Mann auf dem Foto. Er ist Beduine und wohnt am Sinai. Beduinen, sind das nicht Nomaden, die von der Kamelzucht leben?

Abdulla ist Bergführer und begleitet Touristen- und Pilgergruppen auf den Sinai. Die Ohrstöpsel vom Walkman und das Handy, das immer wieder mal klingelt beim Auf- und Abstieg, scheinen gar nicht zum Bild eines Beduinen zu passen.

Da hat sich was verändert, und das ist gut so. Wir dürfen und müssen uns verändern. Und es ist gut, dass wir die Freiheit haben, selber zu bestimmen, in welche Richtung Veränderung stattfindet.

Veränderung heißt auch wachsen und reifen. Auch im Glauben. Ich wünsche Ihnen ein gesundes Vertrauen, das die Angst vor Veränderung nimmt. Denn der Grund, auf dem wir stehen, verändert sich nicht: Gott bleibt der Gleiche in seiner Treue zu uns.

In den beiden Artikeln dieser Ausgabe geht es auch um Veränderung: Einsatz für Menschenrechte im Kongo und ein Beitrag über Weltläden, der unsere Einkaufsgewohnheiten ändern könnte.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Pater Manfred

EINSATZ FÜR MEHR GERECHTIGKEIT

Schutz der Menschenrechte

Daniel Holler durfte als erster Weißer bei der Arche d'Alliance mitarbeiten. Das ist eine kongolesische Organisation, die im Süd-Kivu im Osten der Demokratischen Republik Kongo durch Sensibilisierung und Rechtsbeistand für den Schutz der Menschenrechte kämpft. Sie beobachtet auch die Repatriierung der Flüchtlinge durch das UNHCR und kümmert sich um Kindersoldaten.

Rahmenbedingungen

Der Osten der Demokratischen Republik Kongo ist zerrissen – zerrissen von jahrzehntelanger Misswirtschaft, welche schon durch den ehemaligen Diktator Mobutu grundgelegt wurde, und von Konflikten und Scharmützeln zwischen verfeindeten ethnischen Gruppen. Es herrscht eine maßlose Straffreiheit, welche dazu führt, dass das nationale Militär zu den schlimmsten Menschenrechtsverletzern der Region zählt. Die Statistiken werden von massiver sexueller Gewalt, Enteignungen, Entführungen, Rekrutierungen von minderjährigen Kämpfern und Erhebungen illegaler Steuern angeführt. Die äußerst weit verbreitete Straffreiheit bietet den Tätern Schutz und ignoriert das Leid der Opfer.

Es ist bekannt, dass in der D.R. Kongo in der Vergangenheit und heute Kindersoldaten in hohem Maße eingesetzt werden. Trotz diverser Maßnahmen, diesen Kindern durch Entwaffnung, Demobilisierung und Reintegrati-



Tag der Menschenrechte in Uvira: Demonstrationen und Öffentlichkeitsarbeit helfen, das Bewusstsein der Bevölkerung aufzurütteln.

on sowie Sensibilisierung und Öffentlichkeitsarbeit zu helfen, gibt es immer noch Neurekrutierungen. Diese finden zumeist im unzugänglichen Hochplateau durch Rebel-

len, aber leider auch in der Tiefebene durch Abteilungen der staatlichen Armee FARDC statt. Es gibt zahlreiche internationale, nationale und lokale Initiativen und Hilfsprojekte in der ganzen Region – doch zeichnet die internationale Wankelmütigkeit auch hier ihr hartes Bild: Spendengelder werden meist nur für ein Jahr vergeben, Spendeninteressen ändern sich – Gelder bleiben aus, Projekte werden geschlossen, Menschen sich selbst überlassen.

Arche d'Alliance

Dies ist der Kontext, in welchem die lokale Menschenrechtsorganisation Arche d'Alliance (ARAL), die 1997 von einer Gruppe um Richter Baudouin Kipaka gegründet wurde, sich der Verbreitung und Verteidigung der universell geltenden Menschenrechte verschrieben hat. Drei Monate verbrachte ich bei dieser Organisation in Uvira, Süd-Kivu. Ihre Dienstleistungen sind kostenlos, um auch den Ärmsten der Armen diese Hilfe anbieten zu können. Viel wird mit direkten Ge-



Radiosendungen zur Sensibilisierung finden jede Woche statt, um auch die Bevölkerung entlegener Dörfer zu erreichen. Das Studio befindet sich in Bukavu.

Fotos: Holler

Meine Zeit im Kongo



Das Foto zeigt mich in einer kleinen Lehmhütte: Februar 1999. Ich bin mit dem Fahrrad unterwegs zu den zehn Christengemeinden im Liondogebiet. Es ist wieder Krieg; die Rebellen rücken von Osten her vor. Wird unsere Diözese wieder überrannt und geplündert wie 1997? Warum bleibe ich noch in Mondombe? Viele Fragen. Meine Gedanken gehen zurück bis zum Anfang meines Missionsabenteuers:

3. Juni 1966: Ankunft in Kinshasa. Einen Tag zuvor ließ Mobutu vier Minister öffentlich erhängen! Kein Zweifel, hier herrschte ein anderes „Klima“. Aber ich habe mich bald eingelebt und wohlfühlt bei den freundlichen Mongo-Leuten. Das einfache und freie Leben sagte mir zu, und eine sinnvollere Aufgabe als Christi Frohe Botschaft zu verkünden konnte ich mir nicht vorstellen.

Vier Jahre lang durfte ich als Reisepater die meist kleinen Außengemeinden von Ikela betreuen. Ab 1970: Aufbau der neuen Station und Pfarrei Yaloya – in Zusammenarbeit mit Entwicklungshelfern. Dann zehn Jahre Pfarrer von Bokungu und verantwortlich für das diözesane Entwicklungsbüro. Nach der Übergabe von Bokungu an einheimische Abbés war ich nun in der Pfarrei Mondombe tätig, ehe ich 2004 aus gesundheitlichen Gründen nach Europa zurückkehrte.

Rückblickend sage ich: Es war für mich (größtenteils) eine glückliche Zeit. Ich freue mich, dass diese Ortskirche von Bokungu/Ikela nun fest verwurzelt scheint. Traurig bin ich freilich, dass sich die politische und wirtschaftliche Lage der Kongolesen so sehr verschlechtert hat. Jetzt kann ich „nur“ mehr für sie beten.

P. Franz Aicher

sprächen mit den Opfern/Tätern, Besuchen in Dörfern und bei Rebellen, Seminaren und Konferenzen oder ähnlichem gearbeitet. Für ihre Arbeit ist der lokale Hintergrund eine äußerst wichtige Grundlage, denn die Mitarbeiter gehören den gleichen Traditionen, Hierarchien und Religionen an und verstehen so die Denkweise der Bevölkerung. Dennoch haben sie mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Diese sind oft organisatorischer Art. So fehlen die Mittel, wie z.B. Benzin für den Stromgenerator. Aber auch die Sicherheit der Mitarbeiter gilt es zu gewährleisten, denn die Erkundungstouren ins Hinterland sind mit einem hohen Risiko verbunden. Eine Menschenrechtsorganisation in einer „Post-Conflict“-Region hat also einen schweren Stand – und unendlich viel Arbeit zu bewältigen.

Uvira – die Stadt am Tanganyika See

Das Leben im Süd-Kivu in der Stadt Uvira gestaltet sich sehr einfach, es gibt keine Reizüberflutung. Nur eine teilweise geteerte Straße durchquert die Stadt. Strom und fließendes Wasser gibt es nur sporadisch. Der kleinsten Regenschauer macht die Handykommuni-



Der Autor im Gespräch mit ehemaligen Kindersoldaten – ein Ausloten der potentiellen Hilfsmöglichkeiten. Diese Gespräche werden regelmäßig durchgeführt und sind ein wichtiger Bestandteil der Arbeit vor Ort.

kation unmöglich. Trotz der Armut und Perspektivlosigkeit treten die Menschen mir, dem Weißen, offen und freundlich entgegen. Ich bin der einzige Weiße, welcher zu Fuß unterwegs ist und bei einer regionalen Organisation arbeitet, ansonsten gibt es nur ganz wenige Ausländer – abgesehen von der weltgrößten UN-Mission – in der Stadt, welche aber bei internationalen Organisationen beschäftigt sind. Mir wurden nur zwei Schutzmaßnahmen nahegelegt: nach 21 Uhr nicht mehr auf der Straße zu sein und nicht alleine und ohne Auto die Stadtgrenze zu verlassen.

Mut und Einsatz

In unserem sicheren Heimatland werden wir durch einen Brief oder eine Unterschrift für Menschenrechte aktiv, ohne uns dadurch in irgendeine Gefahr zu bringen. Menschenrechte in dem Krisengebiet Süd-Kivu hingegen zu verteidigen verlangt den Menschen nahezu Unmenschliches ab: Sie bringen sich, ihre Familien und Freunde in große physische Gefahren. Nahezu alle meine Kollegen von Arche d'Alliance können von selbst erlebten körperlichen, aber auch psychischen Misshandlungen erzählen. Nicht nur einmal wurde jemand gegen seinen Willen festgehalten, geschlagen, überfallen oder in schlimmer Weise bedroht. Und dennoch machen sie weiter. Sie kämpfen gegen die Ungerechtigkeit. Ein Kollege äußerte sich mir gegenüber so: „Was ist mein Leben wert, wenn ich es nicht einsetze, um Anderen, noch Schwächeren, zu helfen?“

Was wir, die Einwohner der sicheren Länder, für die Menschenrechtsaktivisten vor Ort tun können, ist: ihnen eine Plattform geben, ihnen eine internationale Öffentlichkeit zugänglich machen, unser Bewusstsein auf ihre Arbeit und Probleme richten. Wenn wir dies schaffen, haben wir ihnen schon viel geholfen.

Daniel Holler

Für weitere Informationen:
hollerdaniel@gmail.com (deutsch) oder
[Arche d'Alliance: archedalliance@yahoo.fr](mailto:Arche_d'Alliance@yahoo.fr)
(nur auf französisch)



WELTLÄDEN: GELEBTE SOLIDARITÄT

Fairer Handel – unser Beitrag

Praktisch in jeder Stadt gibt es einen Weltladen. In Donauwörth betreibt der Verein „Solidarität für Eine Welt e.V.“, der 1996 gegründet wurde, so einen Laden. Daniela Plohmann ist die 1. Vorsitzende des Vereins. Sie gibt einen Einblick, warum der Faire Handel für mehr Gerechtigkeit auf unserer Erde beiträgt.

Daniela, was war der Anlass zur Gründung des Vereins und des Weltladens und um was geht es den Mitgliedern vor allem?

Wir wollen einen Beitrag leisten zur Bekämpfung der Armut und sozialen Ungerechtigkeit. Durch einen fairen Handel, der auf Dialog, Transparenz und Respekt beruht, kann die Lebenssituation unserer Partner in der sogenannten Dritten Welt verbessert werden. Sie bekommen wirtschaftliche Sicherheit und Unabhängigkeit. Und das wirkt sich letztlich auch auf die ganze Region aus, wie

die Kleinbauern leben, von denen wir die Produkte beziehen.

Wie geschieht das konkret? Gibt es Kriterien für einen Fairen Handel?

Ja, die gibt es. Im Unterschied zu den großen Wirtschaftsunternehmen gibt der Faire Handel eine Mindestpreisgarantie. Wir zahlen faire Preise, die die Produktionskosten decken und darüber hinaus eine sozial- und umweltfreundliche Produktion ermöglichen. Wir zahlen vor allem auch sofort und manch-

mal sogar vor Lieferung der Waren, damit die Leute ihre Ernte und Produktion finanzieren können. Langfristige Verträge geben unseren Partnern eine wirtschaftliche Sicherheit.

Dir wäre es sicher lieber, wenn noch mehr Leute in Weltläden einkaufen würden.

Selbstverständlich. Denn dadurch könnten wir in Europa spürbar zu mehr Gerechtigkeit beitragen. Manche Leute befürchten vielleicht, dass die Qualität unserer Waren nicht so gut ist. Aber genau das Gegenteil ist der



Über 800 Produkte kann man im Weltladen kaufen: Süßigkeiten, Knabberereien, Tee, Kaffee, Brotaufstriche, Säfte, Wein, Stoffe, Skulpturen... Und alles ist fair gehandelt. Viele der Nahrungsmittel sind außerdem aus biologischem Anbau.

Fall. Nehmen wir zum Beispiel den Kaffee. In den Anfangsjahren wurde die Qualität kritisiert. Doch inzwischen gestehen auch die großen Kaffeeunternehmen ein, dass die Qualität des fair gehandelten Kaffees hervorragend ist.

Kaffee ist aber nicht das einzige Produkt, das man in Weltläden kaufen kann.

Wir haben ein sehr großes Sortiment an Nahrungsmitteln: Tee, Süßigkeiten, Brotaufstriche, Knabbereien, Säfte, Wein und so manches mehr. Und dazu kommen noch viele andere Artikel. Ich nenne nur das Stichwort Kunsthandwerk. Wir bieten fast 800 verschiedene Artikel an.

Eine Besonderheit im Donauwörther Weltladen ist die Zusammenarbeit mit der Stiftung St. Johannes, einer Einrichtung für Menschen mit Behinderung.

Wir alle freuen uns sehr, dass diese Kooperation zustande gekommen ist! Und sie ist uns sehr wichtig! Verbindet sie doch beispielhaft



Wahre Kunstwerke sind unter den Produkten, die von Menschen mit Behinderung gefertigt wurden.



Es hat sich herumgesprochen, dass man im Weltladen gut einkaufen kann und zugleich einen Beitrag leistet für eine gerechtere Welt.

globale und regionale Aspekte und Ziele des Fairen Handels! Der Weltladen, ein Forum für benachteiligte Menschen nicht nur in Entwicklungsländern, sondern auch für Menschen, die hier vor Ort eher am Rand unserer Gesellschaft stehen, nämlich für Menschen mit Behinderungen.

Die Kooperation bedeutet für uns Respekt und Achtung vor der Leistung und Arbeit dieser Menschen. Wir möchten ihnen die Möglichkeit bieten, diese Leistung nicht nur der Öffentlichkeit zu präsentieren, sondern auch durch den Verkauf ihrer Produkte einen eigenen Beitrag zur Finanzierung ihres Lebensunterhaltes leisten zu können.

Bei der Neueröffnung des Weltladens hast du eine Vision ausgesprochen, welche die Leute beeindruckt hat.

Ja, was ich da gesagt habe, ist mir wirklich ein Anliegen. Und bestimmt nicht nur mir, sondern allen Mitgliedern des Vereins. Meine Vision ist: Jeder kauft weiterhin oder ab heute immer wieder im Weltladen ein. Jeder kann noch mindestens eine weitere Person für den Fairen Handel begeistern. In den Ämtern, Firmen, kirchlichen Gremien trinken die Mitarbeiter und Kunden fair gehandelten Kaffee, Tee oder Saft. Der Weltladen wird ein

lebendiger Ort der Begegnung und gelebten Solidarität. Eigentlich müssten wir nur unser Konsumverhalten ändern, und ein Stück Gerechtigkeit geschieht! Hier und Jetzt – für die Welt von Morgen!

Danke für das Gespräch. Ich hoffe und wünsche, dass diese Vision immer mehr Wirklichkeit wird. Nicht nur in Donauwörth, sondern überall, wo es Weltläden gibt.

Interview geführt von P. Manfred Oßner

In vielen Ländern ist Kinderarbeit üblich, weil wegen der Hungerlöhne ohne die Mithilfe der Kinder das Überleben der Familie nicht gesichert wäre. Der Faire Handel zahlt gerechte Löhne an die Partner, so dass deren Kinder die Schule besuchen können.

Tipp für den Schulanfang

Als Zeichen unserer Solidarität könnten wir die Schultüten mit fair gehandelten Süßigkeiten füllen. Schauen Sie doch in den Weltladen in ihrer Nähe.



Italien

Beim Kapitel der italienischen Provinz (Foto unten) wurde P. Pietro Zulian zum neuen Provinzial gewählt. Wir wünschen ihm Gottes Segen.



Frankreich

P. Gérard Blattmann (Foto unten) wurde beim Kapitel der französisch-schweizerischen Ordensprovinz für weitere drei Jahre zum Provinzial gewählt. Gottes Segen für seine Aufgabe!



Brasilien

Im Mai des Jahres 1911 sind die holländischen Herz-Jesu-Missionare P. Adriano van Iersel und P. Ludovico Kauling in Brasilien angekommen. Zum 100-Jahr-Jubiläum fand deshalb vom 17. bis 20. Mai in Atibaia, Bundesstaat

São Paulo, eine Assembleia (Versammlung) statt, an der viele Herz-Jesu-Missionare aus den drei brasilianischen (Pro-)Provinzen von São Paulo, Rio de Janeiro und Curitiba, je ein Vertreter der Generalleitung in Rom und aus Zentralamerika sowie Töchter Unserer Lieben Frau, Missionarinnen Christi und Mitglieder der MSC-Freundeskreise teilnahmen. Referenten waren der bekannte Befreiungstheologe P. João Batista Libânio SJ, der über die Herausforderung der missionarischen Tätigkeit vor allem in der Pastoral der Großstadt sprach, und die Herz-Jesu-Missionare P. Humberto Capobianco aus der Provinz von São Paulo und P. Generalsuperior Mark McDonald, deren Themen die Geschichte der MSC in Brasilien und das MSC-Charisma waren.

Der Erzbischof von Pouso Alegre, Bundesstaat Minas Gerais, wo die ersten Mitbrüder angekommen waren und heute noch brasilianische MSC tätig sind, dankte in der dortigen Kathedrale für die Anwesenheit der MSC in seiner Diözese und in Brasilien. Und ganz in der Nähe, in Itajubá, wurde das Treffen mit einer von vielen Herz-Jesu-Missionaren in Konzelebration gefeierten Eucharistie, deren Vorsitz P. General Mark McDonald übernommen hatte, und einem Mittagessen abgeschlossen.



Beim Kapitel der Provinz São Paulo haben die Delegierten P. Manoel Ferreira dos Santos zum neuen Provinzial gewählt. Auch ihm wünschen wir Gottes Segen.

Kamerun

Zum ersten Mal in ihrer 25-jährigen Geschichte fand eine Konferenz der UAF (Union des französischsprachigen Afrika) statt. Der Superior der Union, P. Paul Verbruggen, und die Vertreter der drei Distrikte (Dem. Rep. Kongo, Kamerun, Senegal) berieten über die Zukunft der UAF und arbeiteten an der Vorbereitung des Generalkapitels im nächsten Jahr. Mit dabei waren auch P. Generalsuperior Mark McDonald, der frühere Unionsuperior P. Bruno Kuen und P. Frank Bray, der Superior der Südafrikanischen Union, mit welcher seit Jahren eine gute Zusammenarbeit besteht.

Kongo



Am Patronatsfest unserer Schule in Kinshasa wurde groß gefeiert. Das Fest Unserer Lieben Frau von Heiligsten Herzen Jesu war ein Anlass für Schüler und Lehrkräfte, Gott zu danken für die neuerrichtete Schule.

Korrektur

zum Artikel über Tuvalu in der Mai-Ausgabe. Da haben sich viel zu viele Nullen eingeschlichen: Tuvalu hat 11 000 Einwohner, 120 davon sind Katholiken. Bitte entschuldigen Sie dieses Versehen.

Noch Fragen?

Wenn Sie Fragen haben zu einem Artikel oder Projekt, schreiben Sie, mailen Sie oder rufen Sie einfach an. Wir freuen uns auch über einen Leserbrief.



P. Manfred Obner MSC
Heilig-Kreuz-Str. 19
D-86609 Donauwörth
manfred.msc@gmx.net
0049-(0)906/705091-13

IMPRESSUM

Eigentil der Herz-Jesu-Missionare

Verantwortlich:

P. Manfred Obner MSC,
Heilig-Kreuz-Str. 19,
D-86609 Donauwörth
Tel. 0049-(0)906/705091-13
FAX: 0049-(0)906/23850
E-Mail: manfred.msc@gmx.net

Fotos (wenn nicht anders angegeben):
Archiv MSC

Bestellungen und Zahlungen über Herz-Jesu-Missionare:

Für Deutschland:
83381 Freilassing, Postfach 1146,
Postbank München, 9133-809,
BLZ 700 100 80

Für Österreich:
Schönleitenstraße 1,
5020 Salzburg-Liefering,
Postsparkassen-Konto Wien,
7353 619, Missionshaus Liefering.

Für Schweiz und Liechtenstein:
St. Margrethen/Schweiz,
Postcheck St. Gallen, 90-1724.

Jahresbezugspreis: 12,90 Euro,
25,00 Franken (Schweiz/Liechtenstein)

Nicht abbestellter Bezug gilt als erneuert.

Litho und Druck:

LVD Limburger Vereinsdruckerei,
Senefelderstr. 2, D-65549 Limburg

Obj. 22